

## „Der nahe ferne dunkle Rand.“<sup>1</sup> Slowakische Literatur in deutschen Übersetzungen seit 1989

Ute Raßloff

### 1. Lagebeschreibung

Die slowakische Literatur gilt im deutschen Sprachraum immer noch als nahezu unbekannt – und dies trotz der Tatsache, dass die Slowakei nicht allzu weit entfernt von Deutschland liegt und mit Österreich sogar über eine gemeinsame Grenze verfügt. Allein jener „Dünkel der Überlegenheit [...], mit dem jeder rechnen muß, der ein deutschsprachiges Publikum für osteuropäische Themen zu interessieren sucht“ (GAUß 2000a: 133), dürfte das merkwürdige „Schattendasein“ der slowakischen Literatur „am Rande Mitteleuropas“ (BERWANGER 1995) nicht erklären, vermag doch ein gebildeter Feuilleton-Leser auf Anhieb; – zwar keinen slowakischen – wohl aber einen ähnlich östlichen polnischen, tschechischen oder ungarischen Schriftsteller zu nennen. Auch die Kleinheit der slowakischen Kultur scheint kein hinreichender Grund für eine blockierte Rezeption zu sein, werden doch die kleine isländische oder norwegische Literatur in Deutschland zunehmend entdeckt. Und schließlich kann auch der Mangel an Übersetzungen diesen blinden Fleck nicht vollständig begründen, denn Übersetzungen slowakischer Autoren ins Deutsche liegen immerhin in einer stattlichen Anzahl vor (Vgl. RICHTER 1999; ŠMATLÁK/PETRÍK/RICHTER 2003). Bisweilen wird für die slowakische Kultur als Besonderheit in Anschlag gebracht, dass die lange Absenz der Eigenstaatlichkeit ein Rezeptionshindernis gewesen sei, welches erst mit der Gründung der Slowakischen Republik 1993 beseitigt wurde. Allerdings stellt sich hierbei die Frage, inwiefern dies tatsächlich zutrifft, oder ob nicht vielmehr die politische Abschottung der Tschechoslowakei – gerade nach der viel versprechenden kulturellen Öffnung in den sechziger Jahren – zum großen Teil für die mangelnde Kenntnis slowakischer Kultur in Westeuropa verantwortlich ist. In diesem Fall müsste schon nach der politischen Wende von 1989 eine grundsätzliche Veränderung der Situation eingetreten sein. Um dem genauer nachzugehen, soll im Folgenden die Aufnahme slowakischer Literatur im deutschen Sprachraum nach der genannten Zäsur schlaglichtartig beleuchtet werden. Wird diese Bestandsaufnahme auch nicht vollständig sein können, so strebt sie doch einen Überblick über relevante Aktivitäten in den vergangenen fünfzehn Jahren an.

Vor 1989 bestanden in den deutschsprachigen Ländern auf Grund der konträren gesellschaftlichen Systeme gravierende Unterschiede im Umgang mit Literatur, was natürlich auch auf die slowakische zutrifft. Während in der

<sup>1</sup> Dieser Titel wurde Winter (1995: 12) entliehen.

DDR offiziöse, offizielle oder zumindest öffentlich geduldete sowie sozial engagierte oder zumindest harmlose Autoren „sogar überproportional umfangreich“ (MACHT 1994: 86) übersetzt wurden, fehlten verbotene und verfemte, bürgerliche und experimentierende Autoren auf Grund der Zensur und der meist politisch und behördlich kontrollierten Verlagsentscheidungen weitgehend; komplementär dazu verzichtete der Westen in den siebziger und achtziger Jahren fast vollständig auf die Rezeption slowakischer Literatur, bis dann vermutlich aus einer primär politischen Motivation heraus Regimegegner oder Emigranten wie Ladislav Mňačko allmählich übersetzt und verlegt wurden (vgl. AUER 1989a-b).

Im Zusammenhang mit dieser auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ evidenten Selektion war offenbar ein derart verzerrtes Bild entstanden, dass 1989 geradezu der Ruf nach einer Neuentdeckung der slowakischen Literatur aufkam – nunmehr unter vornehmlich literarisch-ästhetischen Gesichtspunkten. Dieser Aufgabe verschrieben sich die Akteure mittels dreier Medien, die hier jeweils gesondert behandelt werden sollen: mittels Zeitschriften, Anthologien sowie mittels Einzelausgaben slowakischer Autoren.

## 2. Zeitschriften

Als flexibelstes Medium unternahmen Zeitschriften die ersten bedeutenden Vorstöße. Noch vor der Wende, nämlich im Sommer 1989, gab Peter Zajac (1989) in der burgenländischen Zeitschrift *Pannonia* ein slowakisches Dossier heraus,<sup>2</sup> das gleich in dreierlei Hinsicht Trends der folgenden Jahre vorweg nehmen sollte: Zum ersten waren hier erstmals alle Kommunikationskreise, nämlich der öffentliche und alternative, die Dissidenz und die Emigration vereint. So erschien hier auch erstmals ein Text aus dem Spätwerk Dominik Tatarkas im Deutschen, wurde mit Jozef Jankovič ein Vertreter der bildenden Kunst vorgestellt, welcher die Situation des vom Regime gebrochenen Individuums direkt thematisierte. Zum zweiten erweiterte sich das künstlerische Spektrum vor allem durch die Berücksichtigung der Neoavantgardisten, und zum dritten strebte Zajac statt nationaler Repräsentativität eine Präsentation nach dem territorialen Prinzip an, was sich in der Aufnahme eines Essays über den *Ethnographischen Atlas der Slowakei*, einer Erzählung des bekannten ungarischen, in der Slowakei lebenden Schriftstellers Lajos Grendel sowie in den Roma-Fotografien Tibor Huszárs zeigt – Zajac nahm eine radikale Umwertung des damals offiziellen Selbstbildes der slowakischen Kultur vor und verortete dieselbe strikt im überethnischen mitteleuropäischen Kontext. Anders vorgehend präsentierte Zdenka Becker (1993: 1) in der österreichischen Literaturzeitschrift *Podium 88* in ihrem „repräsentativen Einblick in

<sup>2</sup> Zajac wird als Herausgeber dieses Dossiers nicht namentlich genannt, steuerte aber einen Essay über Dominik Tatarka bei. Sämtliche Übersetzungen stammen von Angela Repka.

die Buchstabenküche der gerade selbständig gewordenen Slowaken“ über zwanzig slowakische Autoren. Das von Beppo Beyerl (1994) zusammengestellte Dossier „Slowakische Literatur“ im Literaturmagazin der *Wiener Zeitung* trug, leider ohne Angabe von Quellen, vornehmlich zur Verbreitung bereits gedruckter Übersetzungen bei. Proben aus einer Anthologie druckte die *Via Regia* (1996) ab, verstreute Prosa und Lyrik von neun Autoren, auch bereits der jüngeren Generation, sowie einen Essay von Balduin Winter brachte die Salzburger von Karl-Markus Gauß (2000b) herausgegebene Zeitschrift *Literatur und Kritik*. Der Eigenpräsentation slowakischer Literatur widmet sich die Pressburger Zeitschrift *Revue der slowakischen Literatur* in mehreren Sprachen und einem weit gefächerten Spektrum seit mittlerweile zehn Jahren.

In Deutschland begann die Offenbacher Übersetzerin Angela Repka (1992) sehr systematisch, zunächst mit informativen Essays und Schriftstellerporträts, gegen den augenscheinlichen Mangel an Informationen über slowakische Literatur vorzugehen. Eine besondere Erwähnung verdient unter ihren mehrfach in der Zeitschrift *neue literatur*<sup>3</sup> abgedruckten Übersetzungen und Essays die Präsentation der Dichtergruppe der ‚Einsamen Läufer‘ (REPKA 1995),<sup>4</sup> welche zu den ganz Großen der modernen slowakischen Lyrik gehören. Hatten die ‚Einsamen Läufer‘ in den turbulenten, kulturell offenen sechziger Jahren in neoavantgardistischer Manier mit Manifest und Gruppengründung debütiert und ein wenig Staub im Literaturbetrieb aufgewirbelt, so drängte man sie in der Normalisierungszeit weitestgehend an den Rand des literarischen Geschehens, Peter Repka wurde wegen seiner Heirat in die Bundesrepublik wie ein Emigrant behandelt. Den anderen beiden Mitgliedern der Dichtergruppe blieb wegen stark eingeschränkter Reisemöglichkeiten der persönliche kulturelle Austausch mit dem Westen verwehrt – ihre Arbeiten konnten vom deutschsprachigen Publikum im Grunde erst nach zwanzigjähriger Verspätung als „neoavantgardistische Klassik“ rezipiert werden.

Billigt man den weiter unten zu besprechenden Präsentationen in den Zeitschriften *neue literatur* und *Passauer Pegasus* Anthologiestatus zu, dann stellte den Höhepunkt jener Jahre das fast hundertfünfzig Seiten umfassende slowakische Dossier in der renommierten Literaturzeitschrift *die horen* dar (GEIST/MACHT 2002). Es versammelt slowakische Literatur seit den sechziger Jahren, erweitert um die zwei modernen Dichter der Vorkriegszeit Ivan Krasko und Laco Novomeský. Sind die Auswahlprinzipien dieser Präsentation auch schwer zu identifizieren und besitzen die im Vorwort ohne

<sup>3</sup> So erschien die Erzählung Peter Zajacs *Das Ganze sehen* in *neue literatur* (1/1994), in einer anderen Ausgabe (3/1995) publizierte Angela Repka einen Text Dominik Tatarkas und einen Essay über diesen Autor.

<sup>4</sup> Dem Essay folgten die Übersetzungen mehrerer Gedichte von Peter Repka, Ivan Laučik und Ivan Štrpka.

Zusammenhang angeführten Schlagworte von „Normalisierung“, „Pragozentismus“ und „tschechoslowakischer Sprache“ nur einen eingeschränkten Informationswert für die Leser (GEIST 2002), so überzeugen die literarischen Texte durchaus: Geglückt ist eine erfreulich bunte Collage moderner slowakischer Literatur, bestehend aus Lyrik, Prosa und Essay, aus Fragmentarischem, Surrealistischem, Erhabenem, Ironischem, Phantastischem, umrahmt von den gelungenen kalligraphischen Arbeiten des Malers Miroslav Cipár. Die Auswahl, betreut von der Dichterin Sylvia Geist und der Slowakistin Ursula Macht, basiert auf einem vorzüglichen literarischen Geschmack und einem hohen Qualitätsanspruch an die Übersetzungen, für welche erfahrene Nachdichter wie Reiner Kunze ebenso wie junge Vertreter einer neuen Übersetzergeneration gewonnen werden konnten. Und mit der Publikation in den prestigereichen *horen* durfte auch auf eine gewisse Breitenwirkung der Texte zumindest in literarisch interessierten Kreisen gehofft werden.

### 3. Anthologien

Beim Blick auf die Anthologien ist erstens zwischen der „Eigenpräsentation“ in slowakischen Verlagen und den in Deutschland und Österreich herausgegebenen Anthologien zu unterscheiden, zweitens zwischen „subjektiven“, „national-repräsentativen“ und „konzeptualistischen“ Anthologien. Das persönliche Engagement sowohl der Übersetzer als auch der Herausgeber wird bei diesem Medium besonders deutlich – die Vermittlung von slowakischer Literatur erweist sich ein weiteres Mal als Metier von Enthusiasten.

Ein frühes Beispiel innerhalb des untersuchten Zeitraums ist die Anthologie *Aus der Slowakei: Lyrik und Grafik* (KÖTTNER-BENIGNI 1990), die Nachdichtungen aus bundesdeutschen, österreichischen und DDR-Publikationen, deutschsprachige Originalbeiträge sowie fast zur Hälfte eigene Nachdichtungen der Herausgeberin Klara Köttner-Benigni vereint, deren Vorliebe etwa den Zonen-Gedichten der slowakischen Surrealisten gilt. Diese „subjektive Affinität“, kombiniert mit einer „innigen Zuwendung der Herausgeberin zu dieser aufregend fremden, obgleich geographisch nahen Kultur“ (MACHT 1994: 87) ermöglicht es, in eine das ganze 20. Jahrhundert umfassende Sammlung auffällig viele „Außenseiter“ einzuschleusen. Besondere Attraktivität gewinnt das Buch durch die ausgezeichneten Reproduktionen der Arbeiten vier namhafter slowakischer Grafiker.

Die Eigenpräsentation slowakischer und auch tschechischer Literatur in tschechoslowakischen Verlagen, etwa dem Artia-Verlag, ist Tradition, doch wechselte diese Aktivität nach 1989 von den großen Staatsverlagen zu privaten Kleinverlagen über. Neben einer längst überfälligen Auswahl an Erzählungen von Frauen (SCHMITT 1994) ist hier die Anthologie *Blauer Berg mit Höhle. 16 slowakische Dichter des 20. Jahrhunderts* besonders hervorzuheben, welche Ursula Macht, unterstützt durch den slowakischen Dichter Ivan

Štrpka, im Verlag *Modrý Peter* in Levoča herausgab. Handelt es sich bei diesem Band, der ausschließlich Neuübersetzungen enthält, im institutionellen Sinne um eine slowakische Eigenpräsentation, so wäre hier dennoch besser von einer echten Herausgeberanthologie zu sprechen, wo „geheimnisvolle Ferne, Sehnsucht nach dem Unbekannten“ (MACHT 1994b: 4) den Leser zur Entdeckungsreise einladen. Als habe Macht sich mit ihrer souverän subjektiven Sicht auf die slowakische Lyrik zugleich die dichterischen Brillanten eines Jahrhunderts herausgepickt, besticht dieses Büchlein im aparten Querformat vor allem durch Originalität und poetische Kraft der Übersetzungen, die auch nach über zehn Jahren in unverminderter Frische strahlen – um so mehr ist zu bedauern, dass diese Sammlung im deutschen Sprachraum nicht wiederverlegt wurde, in kaum einer Bibliothek zu finden ist und den Lesern im Grunde vorenthalten bleibt.

Ebenfalls als reine Herausgeberanthologie, allerdings stärker durchgestaltet, erweist sich die von Angela Repka (1998/99) betreute Sondernummer der Zeitschrift *neue literatur*. Indem sie den aktuellen Stand der Literatur und Kultur der Slowakei vornehmlich mit Arbeiten von Autoren belegt, die während der Zeit der Normalisierung marginalisiert wurden, nimmt sie eine gezielte Umwertung der literarischen Werte vor. Neben Dichtern und Prosaautoren kommen auch mehrere Geisteswissenschaftler in Essays zu Wort. Den Themenschwerpunkt des Hefts bilden Leben und Werk des slowakischen Dissidenten Dominik Tatarka, der auch selbst mit zwei Texten darin vertreten ist.

Die umfangreichsten Anthologien slowakischer Literatur, allerdings durchaus unterschiedlich konzipiert, ermöglichte im untersuchten Zeitraum der Gollenstein Verlag im saarländischen Blieskastel. Eine Schrittmacherrolle übernahm wiederum Peter Zajac mit der Herausgabe der Prosaanthologie *Wie Laub von einem Baum: 29 Geschichten aus der Slowakei*, welche Texte aus allen Kommunikationskreisen der vergangenen vierzig Jahre, und zwar slowakische Texte, ein deutschsprachiges Original sowie drei aus dem Ungarischen übersetzte Texte versammelt. Dieses Vorgehen, das dem Leser ganz bewusst die mitteleuropäische Kulturlandschaft vor Augen führt, hoben mehrere Rezensionen positiv hervor (WINTER 1995: 12; KÖTTNER-BENIGNI 1995; BŽOCH 1994; ŠTRASSER 1994). Zu jedem Text wurde die Arbeit eines Grafikers nach Wahl des jeweiligen Schriftstellers abgedruckt. Schon allein mit den fast sechzig auch in Kurzbiographien vorgestellten Künstlern enthält diese Anthologie ein enormes Informationspotential. Sie ist ein typisches Beispiel für „konzeptualistische“ Anthologien, wie neben der Zusammenstellung auch schon der Titel erkennen lässt – das territoriale Prinzip wird in bewusster Absetzung vom nationalsprachlichen Prinzip appliziert. Dieses Vorgehen fußt auf einem regionalgeschichtlichen Verständnis der slowakischen Kultur. Der Ausdruck „Kultur oder Geschichte der Slo-

wakei“ ist aus dieser Perspektive gesehen integrativ, während der Ausdruck „slowakische Kultur oder slowakische Geschichte“ gerade angesichts der mitteleuropäischen kulturellen Gemengelage immer wieder Gefahr läuft, ethnisch ausgelegt zu werden und nach Exklusionen zu rufen. Vielleicht etwas voreilig bezeichnete man das Vorwort von Zajac als „mehr poetisch verblasen als informativ“ (THOMALLA 1995: 2f.). Vielmehr erinnert Zajacs Zugang zur Geschichtszeit mit der Metapher geologischer Ablagerungen an die Foucault'sche Archäologie. Diese Art von Retrospektive ermöglichte die Beschreibung der slowakischen Erzählung als Ausdruck einer multikulturellen Kultur an der Grenze:

Die slowakische Erzählung ist zweifelsohne mitteleuropäisch. Sie geht aus vom Wissen um ihr peripheres, marginales Dasein an der Grenze. An Grenzen kann es tot sein oder aber viel lebendiger als im Zentrum. Deshalb ist die slowakische Erzählung oftmals ein Bild der Erstarrung, der Ödnis, des Traumas der Isolation und Unbeweglichkeit, aber auch das Bild eines endlosen Gewimmels, einer spontanen Bewegung, die die ‚glücklichen Zufälle‘ einzigartiger Begegnungen erzeugt. Der Rand, die Marginalie, das ist jedoch auch ein ironischer Kommentar zum Zentrum, ein häufig burlesker, bizarrer, skurriler, grotesker Kommentar. (ZAJAC 1994: 14)

Das Bild der geologischen Verwerfungen stieß in Rezensionen, welche die slowakische Literaturlandschaft der neunziger Jahre für den deutschen Leser entdeckten, durchaus auf Resonanz:

Ein zerklüftetes Gelände, teils noch gezeichnet von alten Spaltungen und Widersprüchen, teils schon wieder verworfen von neuen gesellschaftlichen Eruptionen, bei denen weit ältere Schichtungen hochgeschleudert werden, kennzeichnet eine der östlich-westlichen Bruchstellen Europas. (WINTER 1995: 12)

Dagegen greift die Vermutung der Rezensentin Eva Profousová (1995), die Anthologie könnte als der „Beweis einer (endlich) selbständigen nationalen Literatur dienen, der früher im besten Falle nur ein Platz am Rande der tschechoslowakischen Kultur zugewiesen wurde“, wohl etwas zu kurz, und auch die veranschlagte gemeinsame „Staatsangehörigkeit“ der Autoren des Bandes war nicht das entscheidende Kriterium für ihre Auswahl. Wie schon Jahre vor der Gründung der Slowakischen Republik im Falle der Präsentation in der *Pannonia* bildet auch hier das territoriale Verständnis der Kultur der Slowakei die wichtigste konzeptionelle Basis der Präsentation.

In der als Pendant innerhalb des Gollenstein Verlags gedachten Lyrik-Anthologie *Weißer Nächte mit Hahn* vermittelt Manfred Jähnichen (1996b) ein eher ethnisch begründetes Verständnis der slowakischen Kultur.<sup>5</sup> In seinem Vorwort greift er auf ein bekanntes Stereotyp zurück:<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Einen dritten Teil dieser Gollenstein-Kollektion bildet ein weiteres Buch von Peter Zajac (1996).

<sup>6</sup> Es handelt sich im Grunde um das Stereotyp des geschichtslosen und friedfertigen slo-

Ein Volk, das kaum Heerführer und Eroberer aufzuweisen hat, um so mehr aber Baumeister und Zimmerleute, Maler und Dichter, hat sich gerade auch in der Poesie eine innere Geschichte geschrieben, die vieles von der Konstruktivität des Bauens und Gestaltens hat. Ein Spiegelbild der äußeren Geschichte ist sie außerdem, häufig im Widerspruch dazu entstanden, in der kritischen Reflektierung der Realität, als Warnung oder auch als kühner vorausgreifender Entwurf einer Welt der Gerechtigkeit und Geborgenheit, der Toleranz und echten Brüderlichkeit. (JÄHNICHEN 1996a: 7)

Diese Anthologie slowakischer Lyrik möchte repräsentativ sein, und das ist sie auch: Die wichtigsten literarischen Richtungen und Strömungen, die wichtigsten slowakischen Dichter des 20. Jahrhunderts aus allen Generationen von Pavol Országh Hviezdoslav (geb. 1849) bis Ivan Kolenič (geb. 1965) sind in ihr vertreten. Dasselbe trifft auf die Übersetzer zu, unter ihnen auch einige bekannte Lyriker der DDR, die ihre Nachdichtungen auf der Grundlage von Interlinearversionen anfertigten.<sup>7</sup> Mag das Konzept dieser Sammlung, die in einem langen Zeitraum von mehr als zehn Jahren entstand und zunächst für den ostdeutschen Aufbau-Verlag bestimmt war, „etwas oberlehrerhaftes“ (MACHT 1994: 86)<sup>8</sup> an sich haben, so erschließt sie dem deutschsprachigen Leser dennoch mit der imposanten Zahl von 67 Dichtern ein beeindruckendes Spektrum slowakischer Dichtung allein aus dem letzten Jahrhundert.

Auf die Spitze getrieben wurde die Repräsentativität dann im Jahr 2000 von der vielleicht letzten gemeinsamen tschechoslowakischen Anthologie *Ich ging nach einem Regen* (JUNG 2000), die mit Geleitworten gleich zweier Staatspräsidenten sowie eines slowakischen sich rege als Literaturmanager betätigenden Dichters versehen ist und weitgehend auf Texten aus bereits vorliegenden Publikationen beruht.

Nachdem der repräsentative Zugang erschöpft schien, öffnete sich endlich der Freiraum für weitere „konzeptualistische“ Zusammenstellungen. Diese spezialisierten sich etwa auf die mitteleuropäischen Themen der jüdischen Literatur (AMBROS 1995)<sup>9</sup> oder der Literatur einer Stadt wie im Falle der Entdeckung Bratislavas für die bekannte Reihe des Klagenfurter Wieser Verlags *Europa erlesen* (SAKHOESS/HACKERMÜLLER 2001).

Noch spezieller ist das Anliegen der Präsentation *Literatur aus der Slowakei* in der Zeitschrift *Passauer Pegasus*, die nach der sehr erfolgreichen Ausgabe zur tschechischen Literatur das Wagnis einging, slowakische Postmoderni-

wakischen Volkes inmitten historischer Unbill, wie es etwa Vladimír Mináč in sozialistischen Zeiten nobilitierte. Vgl. hierzu ausführlicher Zajac (2005).

<sup>7</sup> Übersetzt haben zum Beispiel Annemarie Bostroem, Waldemar Dege, Günther Deicke, Uwe Grüning, Heinz Kahlau, Richard Pietraß, Helmut Preißler, Jürgen Rennert, Jan Faktor, Brigitte Struzyk oder Paul Wiens.

<sup>8</sup> Die Anmerkung von Ursula Macht bezog sich 1994 allerdings noch auf das Manuskript der Anthologie.

<sup>9</sup> Der einzige in dieser tschechoslowakischen Anthologie vertretene slowakische Autor ist Miloš Žiak.

sten der ersten (sechziger Jahre) und der zweiten Welle (neunziger Jahre) in einer bis dahin nicht vorgefundenen Komplexität vorzustellen. Mit der Konzentration auf Topoi wie Kälte, kühle Distanz, Drastik, Ekel, Brutalität, auf Sozialkritik, Mythendestruktion und Ironie, auf überbordende Intertextualität und metaphorische Sprachreflexion wird nicht nur ein Gegenentwurf zu traditionellen Slowakei-Bildern versucht (vgl. RASSLOFF 2001), wird nicht nur die jüngere slowakische Schriftstellergeneration erstmals ausführlich präsentiert. Der Band zieht auch eine Verbindung zwischen der Tradition der Moderne und der mitteleuropäischen Bizarrerie, welche ein sehr wohl generationenübergreifendes Phänomen der slowakischen Literatur darstellt. Im Zentrum dieser Präsentation steht der ‚Einsame Läufer‘ Ivan Laučík, dessen Lyrik sich nach den Erfahrungen mit den Avantgarden des 20. Jahrhunderts als gleichermaßen illusionslos wie geläutert erweist und so ins Erhabene umschlägt:

Ich schreib' euch aus kommender Leere,  
 eingekeilt schon in diesen Moment, und von unbestimmtem  
 Ort auf den Karten:  
 Hier beschwöre ich die Windnacht,  
 daß sie nicht lösche unsere Kerzen,  
 wenn schon die Märzsterne müssen verrauschen. (LAUČÍK 2001: 79)

Erstmals wird dieser Dichter in Deutschland mit einem ausführlichen literarischen Porträt gewürdigt. „In einem Atemzug vermögen sich die Abgründe der Welt zu versammeln“, schreibt Volker Strebel zu dieser *Pegasus*-Ausgabe. „Das Unspektakuläre birgt im tiefsten Grunde Geheimnisse, die uns berühren.“ Die Macherinnen können für sich verbuchen, „eine Sammlung von bleibendem Wert vorgelegt zu haben.“ (STREBEL 2001)

#### 4. Einzelpublikationen

Die relativ geringe Resonanz slowakischer Literatur im deutschen Sprachraum lässt sich in Zahlen fassen. „So wurden beispielsweise 1996 aus der tschechischen Sprache 16 Titel übersetzt, aus der slowakischen hingegen nur zwei. Insgesamt kann man Einzelübersetzungen seit der Wende 1989 an zwei Händen abzählen.“ (WINTER 1999: 68) Zwei Intentionen, welche die Auswahl der Einzelübersetzungen zunächst bestimmt haben dürften, stechen hervor: zum Ersten das Nachholen des vor der Wende Versäumten und Verschwiegenen, zum Zweiten die Entdeckung der Magie des Worts.

Nachzuholen war eine Auseinandersetzung mit den zwanzig Jahren Normalisierung, mit den Verquickungen von Menschen in Schuld und Mitschuld, wie sie für Ján Johanides (1994), einen der bedeutendsten slowakischen Romaniers, zur literarischen Obsession geworden ist. Für seine Novelle *Bodenfrost* interessierte sich der Fischer Taschenbuchverlag. Angela Repka übersetzte ebenfalls den Bericht des Priesters Anton Srholec (1998), der als politischer

Gefangener Zwangsarbeit im Uran-Bergbau von Jáchymov leisten musste. Aus dem biographischen Schreiben slowakischer Dissidenten sollten dann in den siebziger und achtziger Jahren literarische Spitzenwerke hervorgehen. Die Tagebücher und Briefe von Dominik Tatarka (1994) und Ivan Kadlečík (1995) entdeckte der Wieser Verlag. Während der Normalisierungszeit mit Publikationsverbot belegt, blieb ihnen im Schreiben der letzte Freiraum ungebundener Kreativität, mochten die Resultate auch in der Schublade enden oder wie Tatarkas „bekritzelte“ Papierblätter gar in einen Lederkoffer mit metallverstärkten Ecken wandern, unterm Bett des Autors verstaut – das Schreiben avancierte zum existenziellen, lebenserhaltenden Refugium.

Erst nach der Jahrtausendwende wurden längere Prosawerke slowakischer Autoren, allerdings fast ausschließlich in Österreich, verlegt: skurrile Erzählungen von Dušan Dušek (2003), feministische Novellen von Jana Juráňová (2003), die noch in der DDR entstandene Übersetzung eines Romans von Ladislav Ťažký (2004) über den Zweiten Weltkrieg und die *Apokryphen* von Peter Karvaš (1992) in der Osteuropäischen Bibliothek des Aufbau-Verlags. Erst gegenwärtig sind neue Romane in Vorbereitung. So wird eine phantastische Horrorgeschichte aus dem DJ-Milieu von dem jungen Autor Michal Hvorecký erwartet, und der 1968 in die Schweiz emigrierte Dušan Šimko wird demnächst mit *Esterházys Lakai* den ersten ins Deutsche übersetzten slowakischen Roman seit der Wende vorlegen können.

Diejenigen Einzelübersetzungen, welche sich der Entdeckung der Wortmagie und der Sprachreflexion widmen, warten mit einer besonderen Überraschung auf: Es handelt sich vornehmlich um Lyrikübertragungen. In einer Zeit, da schon deutschsprachige Lyrik extrem schwer auf dem Markt platziert werden kann und manch ein Leser allmählich um das Überleben von Literatur und Büchern überhaupt bangt, mag dieser Befund zunächst Verwunderung auslösen. Doch die Arbeit an der Sprache wird gerade im Gedicht besonders augenfällig, dessen Übertragung nicht nur erhöhte Anforderungen an die Übersetzer stellt, sondern diesen auch die Chance bietet, ihre sprachkünstlerischen Fähigkeiten öffentlich unter Beweis zu stellen. Entstanden die meisten Übertragungen der Gedichte von Vladimír Reisel (1999) und Milan Rúfus (1998) auf der Grundlage einer Interlinearübersetzung, so vereinen die Übersetzerinnen nach der Wende sprachliche, kulturelle und poetische Kompetenz in einer Person. Angela Repka übersetzte 2000 einen Gedichtband ihres Ehemannes über den mitteleuropäischen Topos der Eisenbahnen (REPKA 2000), und bereits im selben Jahr legte sie die Übertragung des Bandes *Ein Hut voll Wein* des damaligen, leider inzwischen verstorbenen slowakischen Nobelpreis-Kandidaten Ján Ondruš (2000) vor. Vermutlich hatte diesen auch die Übermacht der „großen“ Geschichte zum Dichter existenzieller Extremsituationen und eines fast schizophren gespaltenen, sich selbst verzehrenden Ich gemacht, wie in dem Gedicht *Ungnade*:

Das Messer überschreitend, stehst du mit einem Bein  
vor dem Messer, mit dem anderen hinter ihm. (ONDRUŠ 2000: 37)

Es bleiben vom Ich nur Reste und Spuren, so in *Hampelmann mit zwei Köpfen*:

ab und zu  
liegt da ein Zahn  
vom Kamm, ein Haar,  
ein Wimpernhärchen,  
ein kleines Skelett in einer Eierschale. (ONDRUŠ 2000: 29)

Der Rezensent Hans-Peter Kunisch (2001: 45) hielt fest:

Ondruš entwickelt eine eigene, manchmal gespenstisch klingende Sprache, deren wichtigste Wörter ‚Haar‘ und ‚Gesicht‘ sind. Das Haar wird schon früh zum Symbol des Todes. [...] Ondruš schreibt ‚vom Standpunkt des Stumpfs und vom Standpunkt der Niederlage‘, doch wer dabei gewinnt, ist ohne Zweifel die Sprache, die Vorstellungskraft.

Vielleicht noch eindringlicher reflektiert die Lyrik des ‚Einsamen Läufers‘ Ivan Štrpka (1997: 37) die Sprachnot: „Ich habe keine Zunge mehr.“ Sie ist zermürbend für das am drohenden oder eintretenden Sprachverlust leidende Ich.

Ich lege [...] den Kopf zwischen zwei knirschende Mühlsteine  
Aber die Rede kommt nicht an. (ŠTRPKA 1997: 38)

So spricht der „Narr, der wider besseres Wissen Sprachgläubige“ (GEIST 1998: 213). Der höchst anspruchsvolle, intellektuelle Text Štrpkas benennt in „korrespondierenden Chiffren“ (GEIST 1998: 212) den drohenden oder schon eintretenden Sprachverlust – paradoxerweise in einem wuchernden Textrhizom. So wirkt diese Lyrik als ein

Versuch, der die Frage nahe legt, ob nicht das Überschreiten einer persönlichen, jedoch keineswegs privaten Schmerzgrenze – bis ins Verstummen-Müssen hinein – Voraussetzung sein könnte für einen Ernst, der jenseits ästhetischer Posen Erkenntnisgewinn durch Sprache sucht, diesen anzweifelt und auch sein Scheitern wiederum in die Sprache, in die Methode dieser Suche also, miteinbezieht. (GEIST 1998: 211)

Ursula Macht, die sich diesem Text eindeutig gewachsen zeigte, was schon allein die avantgardistische Typographie andeutet, legte außerdem im Berliner bibliophilen Aphaia Verlag Gedichtübertragungen von Ivan Laučík (2000) und der Performancekünstlerin Anna Ondrejková (2004) vor, welche auch eigene Grafiken beisteuerte.

Den Rekord an Einzelpublikationen hält bislang die Dichterin Mila Haugová (1998, 1999, 2001) mit drei sehr gediegen gestalteten Gedichtbänden in deutscher Sprache, von denen einer sogar zweisprachig erschien und für die sie jeweils eine andere Übersetzerin gewann, wobei fraglich bleibt, ob ihr diese Streuung wirklich zum Vorteil gereicht. Die studierte Agrotechnikerin, wel-

che die ungarische und die deutsche Sprache perfekt beherrscht, widmet sich auch selbst dem Übersetzen von Weltliteratur ins Slowakische – einer Tätigkeit, die in der Slowakei über eine reiche Tradition verfügt. Auch Haugová's Lyrik, welche vom Widerstreit zwischen Intertextualität, floraler Metaphorik und blutigen Anthropomorphismen lebt, ist ein Beleg für die seit den sechziger Jahren insgesamt sehr deutlich gewordene Originalität slowakischer Dichtung.

## 5. Resümee

Die Aufgabe der „Neuentdeckung“ der slowakischen Literatur nach der Wende 1989 ist in den vergangenen fünfzehn Jahren tatsächlich geleistet worden. So konnte nicht nur gegen das Informationsdefizit vorgegangen werden, vermittelt wurden auch die Vielfalt und die tatsächlich erreichte Differenzierung der slowakischen Literatur. Im Zuge der Präsentation slowakischer Literatur im deutschen Sprachraum sind – neben einer gewissen Suche nach dem Exotischen – zwei wesentliche Tendenzen zu verzeichnen: Erstens wurde die Rezeption einiger vormals vom Regime verschwiegener Autoren nachgeholt, und zweitens geriet die moderne Literatur ins Zentrum des Interesses, welches sich deutlich von den literarisch-ästhetischen Qualitäten der jeweiligen Texte leiten ließ. Über diesen Außenblick wurde gleichzeitig ein Beitrag zur historiographischen Umwertung der slowakischen Literatur geleistet. Die Präsentationen erfolgten, wie dies vor allem an den Zeitschriften und Anthologien abzulesen ist, nach durchaus pluralen und recht unterschiedlichen Kriterien: Sie konnten subjektiv gestaltet sein, also nach dem persönlichen Geschmack der Übersetzer und Verleger, repräsentativ oder auch nach bestimmten Konzeptionen, wobei ein Kontrast zwischen ethnisch bzw. sprachlich und territorial begründeten Auswahlprinzipien auffällt. Ein Zusammenhang zwischen der slowakischen Eigenstaatlichkeit und den geleisteten Literaturübersetzungen konnte nicht festgestellt werden, während die Liberalisierung der Kulturpolitik und die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit der Akteure, ihre Chance zur Eigeninitiative gewiss einen Anteil an dem immerhin belegbaren Aufschwung besitzen dürfte. Auffällig, aber wegen der geographischen Nachbarschaft auch nachvollziehbar ist, dass sich hier neuerdings vor allem österreichische Verlage hervorgetan haben.

Der größte Anteil am maßvollen Aufschwung der Übersetzungen slowakischer Literatur ins Deutsche kommt zweifellos den engagierten Verlegern bibliophiler Kleinverlage und den Übersetzerinnen zu, welche sich nicht mehr, wie das in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch üblich war, vornehmlich aus sprachkundigen slowakischen Landsleuten rekrutieren, sondern aus gut ausgebildeten deutschen Slawistinnen, die oft auch selbst literaturwissenschaftlich tätig sind. Erfreulich ist, dass inzwischen eine neue Übersetzergeneration heranwächst. Im Unterschied zur Praxis in der DDR arbeiten

kaum noch Übersetzergespanne miteinander, wird nicht mehr auf Grund von Interlinearübersetzungen nachgedichtet – der Ehrgeiz der Übersetzerinnen besteht in der Kombination von fachlicher und künstlerischer Kompetenz. In einem gewissen Maße ist auch die Wahrnehmung der Übersetzungen slowakischer Literatur in der Presse gewachsen, wobei die Rezensenten auch mit kritischen Bemerkungen nicht hinterm Berg halten. Dies gehört nicht nur zur Normalität der Buchbranche, sondern steigert mittelbar auch die Qualitätsansprüche an die veröffentlichten Texte.

Trotz dieser positiven Trends ist die Präsenz slowakischer Literatur im deutschen Sprachraum kaum zufriedenstellend. Ältere Buchausgaben, slowakische Eigenpräsentationen und auch die meisten Erzeugnisse der Kleinverlage sind über den Buchhandel nicht erhältlich, oft liegen sie nicht einmal in einschlägigen Bibliotheken vor. So kommt es, dass sehr viele der hier genannten Werke im Grunde nur sehr schwer zugänglich sind. Große Chancen für Einzelübersetzungen haben lebende Autoren mit guten Deutschkenntnissen, welche sich selbst leidenschaftlich für den kulturellen Austausch engagieren. Demgegenüber blieben die moderne Klassik der slowakischen Literatur und erst recht das neunzehnte Jahrhundert weitestgehend unerschlossen. Die Literatur der Slowakei ist im deutschen Sprachraum kein Begriff, und dies auch nicht nach dem EU-Beitritt des Landes. Es gab keinen slowakischen Nobelpreisträger, keinen slowakischen Länderschwerpunkt auf der Frankfurter Buchmesse, es gibt auch keine der *Tschechischen Bibliothek* vergleichbare Buchpräsentation. Doch das sind Aufgaben, die von engagierten Übersetzern und Kleinverlegern nicht allein zu leisten sind.

### Literatur

AMBROS, Peter (Hg.) (1995): *Golems leiser Atem. Zeitgenössische jüdische Autoren aus Böhmen, Mähren und der Slowakei*. Blieskastel: Gollenstein.

AUER, Suzanne (1989a): *Vom sozialistischen Realismus zu Kritizismus und Satire: Ladislav Mňačkos Romanwerk*. Bern u.a.: Lang.

AUER, Suzanne (1989b): *Ladislav Mňačko: eine Bibliographie*. München: Sagner.

BECKER, Zdenka (1993): Hinter dem goldenen Tor. – In: *Podium 88* (September), 1.

BERWANGER, Katrin (1995): Frei von Nationalismus, Schuldfragen und Gesinnung. Eine Anthologie mit neuer Prosa aus der Slowakei. – In: *Märkische Allgemeine Zeitung* (27.01.1995).

BEYERL, Beppo (1994): Slowakische Literatur. – In: *Lesezirkel. Wiener Zeitung. Literaturmagazin 70* (Dezember), 3–18.

BŽOCH, Jozef (1994): *Dvadsaťdeväť v Nemecku* [Neunundzwanzig in Deutschland]. – In: *Národná obroda* (10.12.1994).

DUŠEK, Dušan (2003): *Zu Fuß in den Himmel*. Aus dem Slowakischen von Johannes Eigner. Klagenfurt, Celovec: Wieser.

GAUß, Karl-Markus (2000a): Nachwort. – In: B. Winter (Hg.), *Graben im Wort. Literarische Essays zu Böhmen – Mähren – Slowakei*. Ottensheim an der Donau: Edition Thanhäuser.

GAUß, Karl-Markus (Hg.) (2000b): Dossier Slowakei. – In: *Literatur und Kritik* (September), 44–74.

GEIST, Sylvia (1998): Einsamer Läufer in kahler Wüste. – In: *die horen* 1/43, 211–214.

GEIST, Sylvia (2002): „Die reale Sonne im realen Auge.“ Ein Fenster zur slowakischen Literatur der Gegenwart. – In: *die horen* 47/4, 5–7.

GEIST, Sylvia/MACHT, Ursula (Hg.) (2002): Im Garten der Wörter. Orte & Gegenstände slowakischer Literatur. – In: *die horen* 47/4, 5–146.

HAUGOVÁ, Mila (1998): *Kahlfrieren. Gedichte*. Aus dem Slowakischen von Ursula Macht. Berlin: BONSai – typART.

HAUGOVÁ, Mila (1999): *Das innere Gesicht. Gedichte*. Aus dem Slowakischen von Zdenka Becker. Ottensheim an der Donau: Edition Thanhäuser.

HAUGOVÁ, Mila (2001): *Sandatlas. Gedichte*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka (zweisprachige Ausgabe). Wien: Edition Korrespondenzen.

JÄHNICHEN, Manfred (1996a): Ein Blick von außen auf die slowakische Poesie des 20. Jahrhunderts. Vorwort. – In: Ders. (Hg.), *Weißer Nächte mit Hahn. Eine Anthologie der slowakischen Poesie des 20. Jahrhunderts*. Blieskastel: Gollenstein, 7–16.

JÄHNICHEN, Manfred (Hg.) (1996b): *Weißer Nächte mit Hahn. Eine Anthologie der slowakischen Poesie des 20. Jahrhunderts*. Blieskastel: Gollenstein.

JOHANIDES, Ján (1994): *Bodenfrost*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka. Frankfurt am Main: Fischer.

JUNG, Wolfgang (Hg.) (2000): *Ich ging nach einem Regen. Bilder und Texte aus Tschechien und der Slowakei*. Mit Geleitworten von Václav Havel, Rudolf Schuster und Milan Richter. Blieskastel: Gollenstein.

JURÁŇOVÁ, Jana (2003): *In ein Netz gehüllt*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka. Klagenfurt, Celovec: Wieser.

- KADLEČÍK, Ivan (1995): *Das eigene Horrorskop. Rhapsodien und Miniaturen*. Ausgewählt und aus dem Slowakischen übersetzt von Renata Sako-Hoess. Klagenfurt, Celovec: Wieser.
- KARVAŠ, Peter (1992): *Tanz der Salome: Apokryphen*. Deutsch von Gustav Just. Berlin u.a.: Aufbau.
- KÖTTNER-BENIGNI, Klara (Hg.) (1990): *Aus der Slowakei: Lyrik und Grafik*. Eisenstadt: Edition Roetzer.
- KÖTTNER-BENIGNI, Klara (1995): *Drei Anthologien slowakischer Literatur*. Österreichischer Rundfunk, Landesstudio Burgenland, „Radio Pannonien“ [zit. nach dem Manuskript vom 26.01.1995].
- KUNISCH, Hans-Peter (2001): Der Seilgänger. Das walscherhafte Leben des Ján Ondruš. – In: *Die Zeit* 7 (08.02.2001), 45.
- LAUČÍK, Ivan (2000): *Mitlesebuch 38. Lyrik*. Aus dem Slowakischen von Ursula Macht. Berlin: Aphaia.
- LAUČÍK, Ivan (2001): Havránok [Rabenberg]. – In: U. Raßloff (Hg.), *Literatur aus der Slowakei. Passauer Pegasus. Zeitschrift für Literatur* 19/36. Übertragen von Ursula Macht, 76–79.
- MACHT, Ursula (1994a): Übersetzungsanthologien als Medien der deutsch-slowakischen Literaturbeziehungen. – In: J. Gulya, N. Lossau (Hg.), *Anthologie und interkulturelle Rezeption*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 83–89.
- MACHT, Ursula (Hg.) (1994b): *Blauer Berg mit Höhle. 16. slowakische Dichter des 20. Jahrhunderts*. Übersetzt von ders. Levoča: Modrý Peter.
- ONDREJKOVÁ, Anna (2004): *Mitlesebuch 83. Gedichte und Grafik*. Aus dem Slowakischen von Ursula Macht. Berlin: Aphaia.
- ONDRUŠ, Ján (2000): *Ein Hut voll Wein. Gedichte*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka. Ottensheim an der Donau: Edition Thanhäuser.
- PROFOUSOVÁ, Eva (1995): Slowakische Geschichten. Multikulturell. – In: *SZ am Wochenende. Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung* (4./5.11.1995).
- RASSLOFF, Ute (2001): Kälte – Coolness – Ironie. – In: Dies. (Hg.), *Literatur aus der Slowakei. Passauer Pegasus. Zeitschrift für Literatur* 19/36, 7–14.
- REISEL, Vladimír (1999): *Die unwirkliche Stadt*. Aus dem Slowakischen von Peter Ludewig. Berlin: Ludewig.
- REPKA, Angela (1992): Der erleuchtete Slowake oder: An der Schwelle der Hörbarkeit. – In: *Börsenblatt des deutschen Buchhandels* 9 (31.01.1992), 39–53.

- REPKA, Angela (1995): Die Einsamen Läufer. – In: *neue literatur* 3/4, 41–59.
- REPKA, Angela (Hg.) (1998/99): *Aufbrechendes Unterunsbewusstsein: Slowakische Perspektiven*. Zusammengestellt und übersetzt von ders. – In: *neue literatur* (Winter), 4–156.
- REPKA, Peter (2000): *Ei-sen-bah-nen. Gedichte*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka. Ottensheim an der Donau: Edition Thanhäuser.
- RICHTER, Ludwig (1999): *Slowakische Literatur in deutschen Übersetzungen*. Martin: Matica Slovenská.
- RÚFUS, Milan (1998): *Strenges Brot. Gedichte*. Nachdichtungen aus dem Slowakischen von Uwe Grüning und Richard Pietraß. Mit einem Nachwort von Manfred Jähnichen. Blieskastel: Gollenstein.
- SAKHOHOESS, Renata/HACKERMÜLLER, Rotraut (Hg.) (2001): *Bratislava. Reihe ‚Europa Erlesen‘*. Klagenfurt, Celovec: Wieser.
- SCHMITT, Bianca (Hg.) (1994): *Tagtägliche Unendlichkeit: Slowakische Erzählungen*. Bratislava: X-Line.
- SRHOLEC, Anton (1998): *Licht aus der Tiefe der Lager von Jáchymov*. Aus dem Slowakischen von Angela Repka. ohne Ort.
- Slowakische Prosa. – In: *Via Regia* 44–45/1996, 76–88.
- STREBEL, Volker (2001): Literatur aus der Slowakei „immer am Nabel der Welt“. Ein Sonderheft der Literaturzeitschrift „Passauer Pegasus“ widmet sich der slowakischen Literatur. – In: *Passauer Neue Presse* (09.11.2001).
- ŠMATLÁK, Stanislav/PETŘÍK, Vladimír/RICHTER, Ludwig (2003): *Geschichte der slowakischen Literatur und ihrer Rezeption im deutschen Sprachraum*. Bratislava: Literatur- und Informationszentrum.
- ŠTRASSER, Ján (1994): Dobrý den z Bratislavy [Guten Tag aus Bratislava]. – In: *Lidové noviny* (23.12.1994).
- ŠTRPKA, Ivan (1997): *Zwischenspiele Puppen (um) einen kopf kürzer*. Aus dem Slowakischen von Ursula Macht. Berlin: BONSai – typART, 37.
- TATARKA, Dominik (1994): *Allein gegen die Nacht*. Aus dem Slowakischen von Stephan Teichgräber. Klagenfurt, Celovec: Wieser.
- ŤAŽKÝ, Ladislav (2004): *Wiener Blut*. Aus dem Slowakischen von Gustav Just. Wien: Mandelbaum.
- THOMALLA, Ariane (1995): Zur slowakischen Literatur heute – am Beispiel der Anthologie: „Wie Laub von einem Baum – 29 Geschichten aus der Slowakei“. – In: *Journal für Literatur*, Radio Bremen, Sendezeit: 19.03.1995, 15.05–16.00 [zit. nach dem Manuskript].

WINTER, Balduin (1995): Der nahe ferne dunkle Rand. Literarische Landschaften: Eine Reise durch die Slowakei, Bruchstelle zwischen Ost und West. – In: *Freitag* (24.02.1995), 12.

WINTER, Balduin (1999): Auf der anderen Seite des Tages. Einige Anmerkungen zur slowakischen Literatur der neunziger Jahre. – In: *Kommune* 1, 68–69.

ZAJAC, Peter (1989): Slowakische Literatur. – In: *Pannonia* 2/17, I-XXXII.

ZAJAC, Peter (1994): Das Ganze sehen. Statt einer Einleitung. – In: Ders. (Hg.), *Wie Laub von einem Baum. 29 Geschichten aus der Slowakei*. Übersetzungen von Ursula Macht, Ute Raßloff, Angela Repka und Irene Rübberdt. Blieskastel: Gollenstein, 7–16.

ZAJAC, Peter (1996): *Auf den Taubenfüßchen der Literatur. Ein Buch über slowakische Literatur und Kultur*. Blieskastel: Gollenstein.

ZAJAC, Peter (2005): „Die tausendjährige Biene“ als Mythos des Überlebens. – In: A. Kliems (Hg.), *Slowakische Kultur und Literatur im Selbst- und Fremdverständnis*. Stuttgart: Steiner, 167–178.

## Bibliographie der Sekundärliteratur zu Johannes Urzidil

*Meinen Tanten Herta Anton  
und Lydia Anton in großer Dankbarkeit*

Klaus Johann

### Einleitung

In der Familie des Prager Schriftstellers Johannes Urzidil (1896–1970) – Sohn einer Jüdin und eines Deutschen und Stiefsohn einer Tschechin – spiegelt sich in paradigmatischer Weise jene böhmische Gesellschaft wider, die durch Shoa und Zweiten Weltkrieg unwiderbringlich zerstört worden ist. Zeit seines Lebens war Urzidil – er selbst bezeichnete sich gern als „hinternational“ – ein Vertreter jenes supranationalen Bohemismus, wie er noch im 19. Jahrhundert in den böhmischen Ländern weitverbreitet war, und daher war Urzidil, geprägt von einem weltoffenen Christentum und tiefer Humanität, auch für jeglichen Nationalismus unempfänglich: Ihm waren alle Bewohner Böhmens zuallererst Böhmen und nicht Tschechen, Juden, Deutsche etc.

Nicht nur Urzidils persönliche Haltung als Humanist in inhumanen Zeiten, sondern insbesondere die literarische Qualität seines Werkes ist es, die für eine Wiederentdeckung dieses Autors spricht. Neben dem lyrischen ist hier zunächst das erzählerische Werk zu nennen, wobei *Die verlorene Geliebte* (1956) und das *Prager Triptychon* (1960) wohl die bekanntesten Titel sind. Urzidil erweist sich in diesen und anderen Büchern als genauer Schilderer zumeist Böhmens – vor allem Prags und des Böhmerwaldes – oder seines Exillandes USA. Außerdem charakterisiert das erzählerische Werk ein hintergründiger Humor, eine doppelbödige Ironie, die jede Idylle als scheinbar entlarvt, sowie ein Changieren zwischen Stilen und Genres; dies alles kennzeichnet Urzidil, bei aller Verbundenheit mit Vorbildern wie Goethe oder Stifter, als Autor der klassischen Moderne, wie Peter Demetz als Fazit seines schönen Essays *Johannes Urzidil – Lesen / Wiederlesen (Znovu číst Urzidila)* mit Recht festgestellt hat.

Daneben gibt es im Urzidilschen Œuvre noch zwei weitere wichtige Werkgruppen, nämlich zum einen die kulturhistorischen Essays und Monographien und zum anderen die historischen und politischen Aufsätze und Artikel. Unter den ersteren ist vor allem *Goethe in Böhmen* (1932 bzw. 1965) von herausragender Bedeutung, aber auch auf *Da geht Kafka* (1965 bzw. 1966) – Urzidils Schriften über den frühverstorbenen Freund – und etliche Essays zur amerikanischen Literatur ist hier hinzuweisen, ebenso natürlich auf die immer noch maßgebliche kunsthistorische Monographie *Wenceslaus Hollar, der Kupferstecher des Barock* (1936) oder die Aufsätze zur tschechischen Kunst der Moderne. Gerade letztere, die Vladimír Musil erst unlängst in einem eindrucksvollen, auch die Briefe enthaltenden Band über Urzidil und